



Blockflöten-Charme mit neuen Facetten

Auf die „klassische“ Blockflöte machte als einer der ersten vor mehr als zwanzig Jahren David Munrows mit seiner „Kunst des Blockflötenspiels“ (EMI) aufmerksam, begleitet von damals noch recht unbekannten Künstlern wie Simon Standage und Christopher Hogwood. Die Wiederentdeckung rief eine lange Reihe illustrierter Solisten und virtuoser Artisten auf den Plan, Hans-Martin Linde etwa, Frans Brüggen, Michael Schneider oder Dan Laurin, um nur ein paar Namen zu nennen – und natürlich Michala Petri, die „Königin der Blockflöte“, wie sie anlässlich ihrer Dezember-Tournee werbewirksam angekündigt wurde.

Auf ihrer neuesten CD zeigt sie nicht nur eine unverändert stupende Fingerfertigkeit, sondern auch einen neuartigen Interpretationsansatz, der sich – wohl ein Ergebnis der Zusammenarbeit mit Rainer Kussmaul – deutlich der historischen Aufführungspraxis annähert. Kussmaul, bis vor kurzem erster Konzertmeister der Berliner Philharmoniker, gibt den altbekannten Stücken mit seinem neuen Ensemble jenen mitreißenden Schwung und jene ursprüngliche Lebendigkeit mit auf den Weg, die wir von Originalklang-Ensembles gewohnt sind.

Dieter Steppuhn

Interpretation:

★★★★

Klang:

★★★★★

Bach, Orchestersuite h-Moll BWV 1067, Brandenburgisches Konzert Nr. 2 F-Dur BWV 1047, Tripelkonzert a-Moll BWV 1044; Telemann, Suite a-Moll TWV 55 A2; Michala Petri (Blockflöten), Rainer Kussmaul (Violine), Albrecht Mayer (Oboe), Reinhold Friedrich (Trompete), Raphael Alpermann (Cembalo), Berliner Barock Solisten, Rainer Kussmaul RCA/BMG CD 57130 (71'27")



Späte Entdeckungen

Es ist erstaunlich, daß die Originalfassung von Mendelssohn Bartholdys e-Moll-Violinkonzert (1844) bislang noch keinen Eingang in den Schallplattenkatalog gefunden hat. Das Manuskript war ursprünglich im Besitz der Preussischen Staatsbibliothek und befindet sich heute, infolge der Kriegswirren, in einer Bibliothek in Krakau. 1989 war diese Version in London erstmals wieder zu hören (Solist: Luigi Alberto Bianchi). Die Unterschiede zur späteren, mehr auf solistische Brillanz hin ausgerichteten Fassung, sind gewichtig: Mendelssohn änderte z. B. die Bezeichnung des ersten Satzes, legte ganze Passagen eine Oktave nach oben oder unten und gestaltete die Kadenz deutlich virtuoser. Auch bezüglich Harmonik, Orchestrierung, Spielanweisungen und Taktzahl bestehen Unterschiede (das Booklet enthält eine Liste aller Abweichungen).

Die Textgrundlage für die Aufnahme des d-Moll-Violinkonzerts ist nicht das undatierte Autograph, auf das sich Yehudi Menuhin 1952 bei der Uraufführung berief, sondern eine davon leicht abweichende Fassung vom 6. Mai 1823, die sich einst im Besitze Clara Schumanns befand. Die Orchestrierung des dritten Satzes aus dem Oktett op. 20 stammt von Mendelssohn.

Isabelle van Keulen und die Nieuw Sinfonietta Amsterdam unter Lev Markiz machen sich um diesen „unbekannten“ Mendelssohn mit einer sehr natürlichen und musikalisch abgerundeten Interpretation verdient. Trotz hallreicher Kirchenakustik ist das Klangbild gut durchhörbar.

Norbert Hornig



Interpretation:

★★★★

Klang:

★★★★

Mendelssohn, Violinkonzert e-Moll op. 64 (Originalfassung), Konzert für Violine und Streicher d-Moll, Scherzo aus Oktett op. 20; Isabelle van Keulen (Violine), Nieuw Sinfonietta Amsterdam, Lev Markiz BIS/disco-center CD 935 (51'11") Aufnahmedatum: 1995, 1998



Bravour und Klangzauber

Populäre und weniger bekannte Cellokompositionen von Camille Saint-Saëns hat Mischa Maisky in seiner neuesten Produktion gebündelt. Repertoire, dem er sich mit Haut und Haar verschreibt.

Das wirkungsvolle und cellistisch sehr dankbare a-Moll-Konzert geht Maisky druckvoll an, hier kann er seine souveräne Technik bravourös ausspielen. Die Läufe perlen, die Motorik reißt mit. Eine zündende Darstellung von temperamentvollem Schwung, der man vielleicht nur im Mittelsatz eine Spur mehr entspannte Ruhe gewünscht hätte. Denkbar vielfältig ist die Palette der Klangfarben, die Maisky anzubieten hat, vom zarten Hauchen bis hin zu glühendem Espressivo.

Die Suite op. 16 von 1862, hier in der Fassung mit Orchester eingespielt, klingt noch nicht wie „echter“ Saint-Saëns; noch scheint das historische Vorbild durch. Im Gegensatz zur Sonate op. 32, in der Saint-Saëns einen ganz eigenen Tonfall gefunden hat.

Quasi als Zugaben serviert Maisky drei Miniaturen: das Allegro appassionato op. 43 (seine zweite Einspielung), die Romanze op. 36 sowie den „Schwan“ aus dem „Karneval der Tiere“, scheinbar ein absolut unverzichtbares „encore“ in jedem Saint-Saëns-Programm. Dies ist Maiskys dritte (!) Version auf CD: Noch einmal hat er seine Interpretation des vierminütigen Stückes verfeinert – entrückter, verträumter, zarter geht es kaum mehr.

Wie bei fast allen Maisky-Aufnahmen hat die Klangtechnik das Solocello deutlich in den Vordergrund gerückt.

Norbert Hornig

Interpretation:

★★★★

Klang:

★★★

Saint-Saëns, Violoncellokonzert op. 33, Le Cygne (Le Carnaval des animaux), Allegro appassionato op. 43, Romanze F-Dur op. 36, Suite op. 16, Violoncellosonate e-Moll op. 32; Mischa Maisky (Violoncello), Orpheus Chamber Orchestra, Daria Hovora (Klavier) DG CD 457 599 (70'14") Aufnahmedatum: 1997, 1998



Neues vom Alten

Der erhebliche Einfluß, den die Wiederentdeckung von Johann Sebastian Bach auch auf Komponisten des vorigen Jahrhunderts hatte, ist weitestgehend bekannt. Diese lobenswerte CD repräsentiert das mit meist äußerst selten gespieltem, kontrastierendem Repertoire: Gounods Salontrivialität, Moscheles' Klassizität, Busonis Dialektik neben einer für ihn raren Gelassenheit und auch Kompositionen, die barocke Formen und Techniken für das 19. Jahrhundert neu interpretieren (Saint-Saëns' Suite op. 16; Busonis kapriziöse „Kleine Suite“ op. 23, mit einem anrührend introvertierten Sostituto ed espressivo als Kernstück).

Saint-Saëns' Suite op. 16 ist ein zu Unrecht vernachlässigtes Stück von enormem Charme. Die vorliegende Version des Werkes ist eine willkommene Ergänzung zu Maria Kliegels Einspielung der farbenreichen Orchesterfassung von Saint-Saëns selbst (Naxos). Busonis op. 23 ist, im Gegensatz zu seiner kaum bekannten, klugen und strengen Bearbeitung von Bachs „Chromatischer Fantasie und Fuge“, eine gewichtige Nachschöpfung, die man häufiger zu hören bekommen sollte.

Der Ton der Bylsma-Schülerin Lucia Swarts ist kräftig, rund, differenziert und von wohlklingender Intensität. Leider ist Leo van Doeselaar nicht der sensibelste Begleiter, was durch die zu nahe Mikrofon-Aufstellung zum Klavier besonders bei Solopassagen verstärkt wird, in denen man deutlich unnötige mechanische Nebengeräusche vernimmt. Diese Mängel werden jedoch durch die Seltenheit des Repertoires wenn nicht aufgehoben, so doch relativiert.

Der nur holländisch/englische Text ist von blamabler Pauschalität und ohne angemessenen spezifischen Bezug auf die eingespielten Werke und ihre Daten.

Lars Franke



Interpretation:
Klang:

★★★★
★★★★

Bach after Bach: Werke von Gounod, Saint-Saëns, Moscheles, Busoni; Lucia Swarts (Violoncello), Leo van Doeselaar (Pianoforte)
Vanguard/Note 1 CD 99142 (67'33")
Aufnahmedatum: 1997



Vitale Brillanz

Um die Klaviertrios von Joseph Haydn, der mit seinen Werken immerhin quasi die Grundlage für die ganze Gattung legte, haben die Musiker des Trio Fontenay bislang einen großen Bogen gemacht, obwohl sich ihr Repertoire doch weitgehend im klassisch-romantischen Bereich bewegt. Beethoven und Brahms, Mendelssohn und auch Mozart hat das Virtuosen-Trio in den fast 20 Jahren seit seiner Gründung eingespielt – nur Haydn war den Musikern aus Hamburg, wie vielen anderen Profis, offenbar nicht effektiv und virtuos genug.

Doch die Wunderkinder von einst sind inzwischen erwachsen geworden, und damit scheint sich auch die Einstellung gegenüber dem unterschätzten Urvater geändert zu haben. Ausgerechnet der Cellist Niklas Schmidt, der bei den Haydn-Trios am wenigsten gefordert ist, legt nun sogar im Booklet ein flammendes Bekenntnis für Haydn und dessen „im wahrsten Sinne des Wortes witzige Musik“ ab.

Legt man die CD auf, wird man sogleich vom zupackenden und impulsiven Gestus der Darstellung ergriffen. Die Musik hat hier solche Vitalität und Brillanz, aber auch Würde und Tiefgang, daß man sich fragt, warum die Fontenays 18 Jahre brauchten, um sie für sich zu entdecken. Zurecht ist bei diesen drei Spätwerken, die Haydn während seiner Reisen nach London komponierte, keine Rede von verzärtelter Weichspülung. Vielmehr gehen die Fontenays ausgesprochen auftrumpfend zur Sache, bleiben dabei aber stets äußerst detailgenau und elegant im Klang. Stilpuristen mögen da vielleicht die Nase rümpfen, aber für mich ist diese Haydn-CD die spannendste, die ich seit langem gehört habe.

Peter Kerbusk

Interpretation:
Klang:

★★★★★
★★★★★

Haydn, Klaviertrios A-Dur Hob. XV:18, C-Dur Hob. XV:21, G-Dur Hob. XV:25 (Zigeuner), Es-Dur Hob. XV:30; Trio Fontenay
Teldec/eastwest CD 0630-15857 (64'56")
Aufnahmedatum: 1996, 1997

Unterhaltsame Forschung

Gemäß seiner Auffassung, daß es dem Künstler als „Bindeglied zwischen Theorie und Praxis“ erlaubt sei, Hypothesen aufzustellen, die die Wissenschaft dann widerlegen oder untermauern könne, be gibt sich Dieter Klöcker mit seinem Consortium auf den fünften Streifzug durch das unsichere Terrain des Mozart-Umfelds: Vom Meister selbst könnte ein Arrangement des Es-Dur-Quintetts KV 452 sein, die den vier Bläsern anstelle des Klaviers ein Quartett aus Violine, Viola, Violoncello und Kontrabaß gegenüberstellt und im selben Jahr beim selben Verleger erschien wie das Original. Wahrscheinlich nicht von Mozart, obgleich das Manuskript seinen Namen trägt, sondern von einem unbekannten süddeutschen Komponisten, stammt ein Es-Dur-Klarinettenquartett, dem Klöcker als fehlenden Tanzsatz eine von Eberhard Buschmann ergänzte Fassung des Fragments KV 589a einfügt. Als sicher gilt hingegen, daß es der Oboist Franz Joseph Rosniak war, der das B-Dur-Streichquartett KV 458 für Oboe, Violine, zwei Violoncello bearbeitete.

Einer der vehementesten Kritiker Mozarts soll sein böhmischer Zeitgenosse Leopold Kozeluch (1747-1818) gewesen sein, der damit einer breiteren Rezeption seines eigenen Œuvres freilich eher im Wege gestanden haben dürfte. Alle fünf unterschiedlich besetzten Harmoniemusiken, von einer „Cassation“ für zwei Klarinetten, zwei Hörner und Fagott bis zur „Sinfonie“ für zehn Bläser und Kontrabaß, liegen hier als Ersteinspielungen vor.

Dem überwiegend unterhaltenden Charakter der Werke ideal entsprechend, belasten die Interpreten sie nicht mit aufgesetzter Emphase und finden zu einer wohlthuend schlichten und unprätentiösen Darstellung. Wer weiß, wie schwierig es ist, das Leichte auch leicht klingen zu lassen, wird das sehr zu schätzen wissen.

Jörg Hillebrand

Interpretation:
Klang:

★★★★★
★★★★★

?Mozart! Vol. 5; Consortium Classicum (1998)
MDG/Naxos CD 301 0498 (67'39")
Kozeluch, Divertimenti für Bläser;
Consortium Classicum (1996)
Orfeo CD 442 981 (63'53")



Wunderbare Leichtigkeit

Marais' 1692 im Druck erschienene „Pièces“ sind ein Prüfstein für jeden Instrumentalisten: Sie verlangen solistische Qualitäten genauso wie die Fähigkeit eines sensiblen, sorgfältig aufeinander – im wahrsten Sinne des Wortes – abgestimmten Miteinander. Beides besitzen die vier hervorragenden Musiker des zu Recht so hochgelobten Ensembles Rebel: Musiziert wird mit solider Stilkenntnis, mit dem sicheren Instinkt für Artikulation und Ausdruck, für das Ineinandergreifen von konzertanten und chorischen Passagen, von tänzerischem, rhythmisch federnden Duktus und fugierter Strenge. Entgegen der ursprünglichen Funktion der Stücke („fürs Zubettgehen“) wird man auf angenehme Weise hellwach. *I.A.*

Interpretation:
Klang:

★★★★
★★★★

Marais, Fantaisie champêtre: Pièces en trio D-Dur, g-Moll, C-Dur; Jörg-Michael Schwarz, Karen Marie Marmer (Violine), Gail Ann Schroeder (Viola da gamba), Pieter Dirksen (Cembalo) (1994/96)
DHM/BMG CD 77358 (61'44")

Handschriften in Wohlklang verwandelt



Diese CD bietet auf hohem künstlerischen Niveau einen wesentlichen Einblick in das kammermusikalische Schaffen von Georg Philipp Telemann. Die historischen Instrumente (über die das ansonsten informative Begleitheft leider weder verbale noch visuelle Details enthält) sind außerordentlich wohlklingend; die Interpretation ist differenziert und agogisch verfeinert. Eine empfehlenswerte Aufnahme mit teilweise überraschenden Werken – nicht nur für Telemann-Sammler! *L.F.*



Interpretation:
Klang:

★★★★
★★★★

Telemann, Kammermusik mit Viola da Gamba (Darmstädter Manuskript); Ensemble Baroque de Limoges, Christophe Coin (1997)
Auvadis/helikon CD E 8632 (56'16")



Zum 300. Geburtstag?

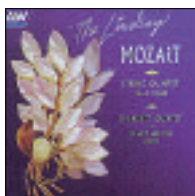
Vielleicht macht der Copyright-Vermerk den ein oder anderen bereits stutzig. Da zudem die Suche nach dem Aufnahme-datum ergebnislos verläuft, stellt sich rasch die Frage nach dem Grund einer derartigen editorischen Schlamperei. Als die CD 1994 zum ersten Mal erschien, wurde man darüber immerhin noch informiert. Sollte es bei der Neuauflage aus Versehen verschwunden sein, oder versucht man nur, die Platte zum bevorstehenden 300. Geburtstag als neu zu verkaufen? Da auch der Booklet-Titel ausgetauscht wurde, läßt sich optisch nicht mehr erkennen, ob die CD nicht schon längst in der häuslichen Sammlung vorhanden ist. Unabhängig davon handelt es sich um eine insgesamt ausgesprochen charmante Produktion, die mehr Aufrichtigkeit verdient hätte. *R.E.*

Interpretation:
Klang:

★★★
★★★

Hasse, Kantaten, Balladen und Sonaten; Julianne Baird (Sopran), Nancy Hadden (Flöte), Erin Headley (Viola da Gamba), Malcolm Proud (Cembalo) (1991)
crd/Note 1 CD 3488 (74'53")

Glattes Profil



Die Lindsays haben ihr Zusammenspiel in jahrzehntelanger gemeinsamer Praxis erprobt und perfektioniert. Die daraus resultierende Homogenität kommt auch dieser Aufnahme zugute: Das Quartett und die Klarinetistin Jante Hilton musizieren dezent, mit schlankem Ton und stets um klangliche Ausgewogenheit bemüht. Auf diese Weise entstehen einige sehr schöne Momente, etwa im Larghetto des Klarinettenquintetts. Die Kehrseite einer solchen Auffassung ist ihre unverkennbare Tendenz zur Glättung von Kontrasten. Diese keinesfalls schlechte Einspielung zeigt zu wenig eigenes Profil, um sich gegen die große Konkurrenz behaupten zu können. *M.S.*

Interpretation:
Klang:

★★★
★★★★

Mozart, Streichquartett A-Dur KV 464, Klarinettenquintett A-Dur KV 581; Janet Hilton (Klarinette), The Lindsays (1998)
ASV/Koch CD DCA 1042 (74'50")



Unpräzisen-tiös

Als Beethoven-Interpreten haben die Leipziger auf dem Schallplattenmarkt noch nicht allzu viel von sich reden gemacht. Im Konzertsaal ist das 1988 gegründete Quartett dagegen weitaus häufiger mit Beethoven zu hören. Die langsam gewachsene Erfahrung zahlt sich nun aus, denn die neue Einspielung ist hervorragend gelungen und hält jedem Vergleich stand. Wie schon bei der hochgelobten Schubert-Edition zeichnet sich das Spiel der Leipziger durch eine unpräzisen-tiöse Werktreue aus, verbunden mit überzeugenden Tempi, markanter Rhythmik und klaren Konturen. Dazu kommt eine souveräne Spielkultur, die stets kammermusikalische Zurückhaltung bewahrt. *P.K.*

Interpretation:
Klang:

★★★★
★★★★

Beethoven, Streichquartette C-Dur op. 59 Nr. 3, Es-Dur op. 74; Leipziger Streichquartett (1998)
MDG/Naxos CD 307 0852 (60'35")

Junger Schubert



Als dritter Teil der Gesamteinspielung aller Schubert-Quartette erklingen drei frühe Werke, die zwischen 1811 und 1815 entstanden sind. Obwohl der Komponist hier noch deutlich dem Vorbild Haydns nachempfiehlt, schimmert stellenweise zwischen den konventionellen Strukturen schon ein moderneres Streichquartett-Verständnis durch. Vor allem in den Kopfsätzen des g-Moll- und des D-Dur-Quartetts überrascht der junge Schubert mit Tremolo-Flächen und einer Neigung zu orchestraler Klangfülle. Im Andante des B-Dur-Quartetts deutet sich bereits vereinzelt die spätere Vorliebe für plötzliche Dur-Moll-Wechsel an. Dem Kodály-Quartett gelingt eine engagierte, mitunter packende Interpretation, an der es bis auf einige kleine „Verhaspler“ in der Artikulation nichts auszusetzen gibt. *M.S.*

Interpretation:
Klang:

★★★★
★★★★

Schubert, Streichquartette Vol. 3: Nr. 9 g-Moll, Nr. 7 D-Dur, Nr. 3 B-Dur; Kodály-Quartett (1996)
Naxos CD 8.550592 (73'15")



Ein Hauch von Wehmut

An wohlschmeckenden „Forellen“ herrscht wahrlich kein Mangel. Aber die langjährige Schubert-Erfahrung der hier beteiligten Musiker zeitigt eine so überzeugende Alternative, daß der Gedanke an Übersättigung gar nicht erst aufkommt. Trotz frischer Tempi sprudeln Schuberts Einfälle mit bemerkenswert beherrschter innerer Ruhe ganz natürlich hervor. Das liegt vor allem am fein austarierten Einverständnis zwischen Streichern und Klavier, an der kollektiven Sensibilität für Dynamik und Phrasierung. So durchweht ein Hauch von Wehmut das nur scheinbar ungebrochen fröhliche Quintett. Es wird, jenseits eines unterhaltend-aufgeräumten „Gebrauchsmusik“-Charakters, als gewichtiges Brückenwerk zur späteren großen Kammermusik dargestellt. Von kleinen Abstrichen beim Finale abgesehen, treffen Zacharias und die Leipziger die goldene Mitte zwischen der Wucht Richters und des Borodin-Quartetts und dem Charme von Schiff und dem Hagen-Quartett.

Zusätzlichen Wert erhält die Produktion durch die stimmungsvolle Einspielung des zwischen klassischem Divertimento und „Trio brillant“ changierenden Streichtrios B-Dur (1816) sowie eines Trio-Fragments, das vom jungen Schubert wahrscheinlich als erster, doch in eine kompositorische Sackgasse führender Entwurf zum Streichquartett B-Dur D 112 gedacht war und dessen Manuskript erst 1997 wiedergefunden wurde.

Christian Strehk

Interpretation:
Klang:

★★★★
★★★★

Schubert, Quintett A-Dur D 667 (Die Forelle), Streichtrio B-Dur D 581, B-Dur D 111A (Fragment); Christian Zacharias (Klavier), Leipziger Streichquartett, Christian Ockert (Kontrabaß)
MDG/Naxos CD 307 0625 (65'38")
Aufnahmedatum: 1998
Vergleichseinspielungen: D 667: Richter/Borodin Quartett (EMI), Schiff/Hagen-Quartett (Decca)



Pyrenäen-Transfer

Die Hauptstadt von Spanien heißt Paris – jedenfalls, wenn es um Musik geht. In der französischen Metropole, wo das Interesse für die Couleur locale der südlichen Nachbarn spätestens im „Carmen“-Sog aufblühte, erhielten spanische Komponisten wie Joaquín Turina oder, etwas früher, Enrique Granados ihren kompositionstechnischen Feinschliff. So wie Lalo, Chabrier, Debussy oder Ravel etlichen ihrer Werke mit iberischem Kolorit ein Gesicht gegeben hatten, statteten die Spanier ihre von andalusischer (Turina) oder katalanisch-kastilischer (Granados) Volksmusik eingefärbten Stücke mit dem Raffinement französischer, bald impressionistischer, Kompositionskunst aus.

Zu den glücklichsten Kammermusik-Beiträgen dieser Richtung kann man Turinas konzentriertes, im Piano-Streicher-Verhältnis angemessen austariertes Klavierquartett op. 67 rechnen. Das Entstehungsjahr 1931, in dem der Indy-Schüler seine Professur in Madrid antrat, verschaffte jenen Vorsprung an Erfahrung, der im Vergleich mit Granados' konventioneller anmutendem Quintett hörbar wird, das 1898 noch tief in der Spur von Gabriel Fauré Fuß faßte.

Die jungen Musiker des erst 1997 gegründeten Ensemble Variable, bei Turinas „Sonata española“ besonders die niederländische Geigerin Sonja van Beek, stürzen sich mit ebensoviel Verve wie Klangsinn in die ihnen gestellten Aufgaben und bereichern so den Katalog – von jenseits der Pyrenäen.

Christian Strehk



Interpretation:
Klang:

★★★★
★★★★

Turina, Klavierquartett op. 67 a-Moll, Caliope für Klavier und Streichquartett aus Musas de Andalucia op. 93, Violinsonate Nr. 2 (Espanola) op. 82; Granados, Romanza für Violine und Klavier, Klavierquintett g-Moll; Ensemble Variable
cpo/jpc CD 999 609 (60'07")
Aufnahmedatum: 1998

Expressiv und druckvoll

Zu Alexander Zemlinsky, dem Protegé von Johannes Brahms und Schwager Arnold Schönbergs, scheint das Artis-Quartett eine besondere Beziehung zu haben. Immerhin erscheint in ihrer nicht gerade üppigen Diskographie das zweite Streichquartett Zemlinskys schon

zum zweiten Mal. Bereits 1989 haben es die Artis-Spieler für das Label Orfeo eingespielt, und nicht eben schlecht. Wurde das 1914 komponierte Werk, das als Zemlinskys kammermusikalisches Chef d'œuvre gilt, damals noch mit einem Schönberg-Quartett gekoppelt, so erscheint es nun im Gefolge des selten gespielten, noch stark an Brahms erinnernden ersten Quartetts aus dem Jahre 1896.

Trotz des großen zeitlichen Abstands von 20 Jahren erweist sich Zemlinsky in beiden Werken als ein ungewöhnlicher „Urmelodiker“, der, nach Ansicht des Wiener Dichters Franz Werfel, „nicht seine patentierten Klangkombinationen verschleißt und dem im Ehrgeiz-Wettrennen die Zunge nicht atonal zum Hals heraushängt“, sondern der trotz aller neuen Stilelemente ganz „unverborgen singt“.

Die Musiker aus Wien, die seit 1980 als Quartett auftreten, spielen die kühnen Partituren ihres 1938 in die USA emigrierten Landsmannes ungeheuer expressiv und druckvoll, zugleich mit analytischer Intelligenz und auf der Basis soliden musikalischen Könnens. Langeweile kommt bei dieser Lesart nicht auf, denn sie haben ein gutes Gespür für die formale Weiträumigkeit und den thematischen Reichtum der Partituren, so daß der Hörer den roten Faden nicht verliert.

Das Klangbild ist recht hell, aber nicht scharf, und macht das Stimmengeflecht hervorragend transparent.

Peter Kerbusch

Interpretation:
Klang:

★★★★
★★★★

Zemlinsky, Streichquartette Nr. 1 A-Dur op. 4, Nr. 2 D-Dur op. 15; Artis Quartett Wien
Nimbus/Naxos CD 5563 (64'48")
Aufnahmedatum: 1997



Musikalische Verwandlungen

Kammermusik aus der Klassik und Frühromantik in besonderen, oft aparten Besetzungen mag die spielenden Musiker erfreuen; den Hörer langweilt sie oft mit etüdenhaftem Einerlei der Musiksprache. Nicht so die vorliegenden Aufnahmen; und das liegt am brillanten Spiel des Trio Cantabile. Die Musiker nutzen nämlich die Partituren als Vorlagen zu einem sehr differenzierten, dabei stets intensiven Musikmachen, um das es eigentlich geht. Und dieses lustvolle Musizieren verwandelt die Partituren in effektvolle, ja abenteuerliche Musik, der man gerne zuhört.

G.Sch.

Interpretation:

★★★★

Klang:

★★★★

Hummel, Adagio, Variationen und Rondo op. 78; Kuhlau, Trio op. 119; Weber, Trio op. 63; Trio Cantabile (1997)
 Thorofon/disco-center CD 2383 (59'10")



Berliner Romantik

Der Katalog verzeichnet drei magere Eintragungen unter dem Namen Woldemar Bargiel. Eine davon ist die erste Ausgabe seiner Klaviertrios mit dem Trio Parnassus. Die jetzt erschienene zweite CD der Stuttgarter Musiker macht nur noch stärker deutlich, daß der – neun Jahre jüngere – Halbbruder Clara Schumanns völlig zu Unrecht vergessen ist. Einprägsame, gänzlich unsentimentale Melodien, markante Rhythmen und farbige Harmonien zeichnen die Werke aus. Die Parnassus-Musiker sind mit hörbarem Engagement bei der Sache. Ihre Darstellung ist kraftvoll und klangschön. Das Klangbild wirkt sehr transparent und gut gestaffelt. Der Booklet-Text ist sehr informativ und macht neugierig auf die vier Streichquartette des Romantikers aus Berlin.

P.K.



Interpretation:

★★★★★

Klang:

★★★★

Bargiel, Sämtliche Klaviertrios Vol. 2; Trio Parnassus (1998)
 MDG/Naxos CD 303 0806 (79'24")



Licht und Düsternis

Drei Sonaten hat Brahms für Klavier und Violine komponiert – meint man. So vereinen sich denn auch üblicherweise die Sonaten in G-Dur, A-Dur und d-Moll. Brahms selbst hat indessen seine Sonaten op. 120, im Original für Klavier und Klarinette, für Geige umgeschrieben. Den Schweden Roland Pöntinen und Ulf Wallin, die sich durch eine ausgesprochen einheitliche musikalische Auffassung auszeichnen, ist allein schon dieser Werke wegen zu danken. Ihre Darstellung ist eigentümlich düster und recht langsam, doch nicht gewöhnungsbedürftig. Alles bleibt zurückhaltend, gemäßigt, von beinahe stoischer Ruhe, doch nie zäh. Überraschend licht hingegen die d-Moll-Sonate, und auch die beiden Sonaten op. 120 wirken in manchen Passagen beinahe unbekümmert.

C.V.

Interpretation:

★★★★

Klang:

★★★★

Brahms, Sämtliche Werke für Klavier und Violine; Roland Pöntinen (Klavier), Ulf Wallin (Violine) (1997/98)
 Arte nova/BMG CD 59225 (67'37")



Britische Spiritualität

Man kann diese CD als dankbaren Beitrag zur Harfen-Sololiteratur würdigen. Man kann sie aber auch als Sammlung von meditativen, ebenso fernöstlichen wie christlichen Gehalten gewidmeten Werken hören. Rubbra hat seiner spirituellen Ader zeit lebenskompositorisch Raum gegeben und ist 1948 zum Katholizismus konvertiert. Die ruhigen, tonalen Stücke sind frei von Süße und Bigotterie und lassen besonders die Harfenistin Danielle Perrett in bestem Licht erscheinen.

B.U.

Interpretation:

★★★★

Klang:

★★★★

Rubbra, Sämtliche Kammermusik und Lieder mit Harfe; Berkeley, Nocturne; Howells, Prelude; Tracey Chadwell (Sopran), Danielle Perrett (Harfe), Timothy Gill (Violoncello) (1995/97)
 ASV/Koch CD DCA 1036 (67'21")



Dänischer Leuchtturm

Der 1996 im Alter von 87 Jahren verstorbene dänische Komponist Vagn Holmboe dürfte in Deutschland nur Kennern ein Begriff sein. In seiner Heimat wird er heute als „Leuchtturm“ der Gegenwarts-musik bezeichnet. Wirklich herausragend ist vor allem seine ungeheure Produktivität: Holmboe schrieb allein 13 Sinfonien und 20 Streichquartette. Das von dem Ungarn Anton Kontra geleitete Quartett setzt mit dieser Folge die 1992 begonnene Gesamteinspielung eindrucksvoll fort. Und wer Bartok, Britten oder Schostakowitsch mag, bekommt mit diesen Werken aus den siebziger Jahren eine hörenswerte Erweiterung seines musikalischen Horizonts. Das Klangbild ist sauber und kammermusikalisch präsent.

P.K.



Interpretation:

★★★★

Klang:

★★★

Holmboe, Streichquartette Vol. 4; Kontra-Quartett (1997/98)
 dacapo/Naxos CD 8.224101 (67'07")



Spielen und hören

In seinen besten Werken erreicht Malcolm Arnold den Witz, die Pointiertheit und die bezwingende Verve etwa eines Jean Françaix. In den hier eingespielten Stücken gibt er sich spröder, gedankenvoll, ja vergrübelt. Die gänzlich traditionellen Kompositionen wirken „erarbeitet“. Das liegt wohl auch an der allzu soliden, dabei aber zuverlässigen Interpretation durch das English Piano Trio. Diese Musik mag gut in den Instrumenten liegen und angenehm zu spielen sein – den Hörer befriedigt sie nicht ganz.

G.Sch.

Interpretation:

★★★

Klang:

★★★★

Arnold, Kammermusik: Klaviertrio op. 54, Violinsonaten Nr. 1 op. 15, Nr. 2 op. 43, Fantasy für Cello op. 130, Five Pieces für Violine und Klavier op. 84; English Piano Trio (1997)
 Naxos CD 8.554237 (60'21")



Maskuline Virtuosität

Miaskowskys romantische, 1949 nach Schdanows „Rügen“ entstandene zweite Cellosone sowie Gregorians verblüffende Bearbeitung von Waxmans „Carmen“-Fantasie sind die wirklichen Besonderheiten dieser virtuos Aufnahme. Grigorians maskulines Cellospiel sowie Lissovajas kompetente Begleitung werden leider von einem allzu direkt aufgenommenen, im Diskant störend blechnen Flügel unterminiert. Ein informativer Text ergänzt eine verdienstvolle und lohnende Einspielung. *L.F.*

Interpretation:

Klang:

★★★★

★★★

Waxman, Carmen-Fantasie; Miaskowsky, Violoncellosone Nr. 2 a-Moll op. 81; Schumann, Fünf Stücke im Volkston op. 102; Britten, Violoncellosone op. 65; David Grigorian (Violoncello), Ludmila Lissovaja (Klavier) (1997)
Ars Musici/Note 1 CD 1249 (65'27")



Leidenschaftlich

Mit einem spanischen Programm meldet sich Alban Gerhardt erstmals bei EMI zu Wort. Vom Repertoire her besonders interessant sind dabei die Kompositionen des spanischen Cellisten Gaspar Cassadó, der sehr inspiriert für sein Instrument schrieb. Bei den meisten anderen Werken handelt es sich um Bearbeitungen. Neben dem Bestreben, sich in das Kolorit der folkloristisch geprägten Musik einzufühlen, prägen virtuose Bravour, eine reiche Tongebung und ein leidenschaftlicher Gestus die Interpretationen. Hier ist ein niveauvolles Debüt-Recital entstanden, mit dem Alban Gerhardt sein gestalterisches Potential sicherlich noch nicht ausgeschöpft hat. Auf weitere Projekte darf man gespannt sein. *N.H.*

Interpretation:

Klang:

★★★

★★★

Cello Recital: Werke von Falla, Granados, Albeniz, Cassadó, Ravel, Piazzolla; Alban Gerhardt (Violoncello), Rina Dokshinsky (Klavier) (1998)
EMI CD 573164 (72'43")



Routiniertes Handwerk

Michel Lysight, belgisch-kanadischer Abstammung und Jahrgang 1958, ist hierzulande eher als Dirigent denn als Komponist bekannt. Die vorliegende CD mit einigen seiner Kompositionen, ausschließlich Kammermusik, vermag nicht so recht zu überzeugen. Einflüsse der Minimal Music, vor allem aber der Spätromantik bilden ein eigenartiges Konglomerat, ein Stil-Mischmasch ohne erkennbare eigenständige Handschrift. Postmoderne hin oder her – Einfallsreichtum ist jedenfalls nicht die Stärke der Werke von Lysight. Das betrifft die Instrumentation ebenso wie Motivik oder formale Anlage. „Juste milieu“ hat man das früher genannt, „Durchschnitt“, und mehr ist es auch nicht. *M.D.*

Interpretation:

Klang:

★★★

★★★

Lysight, Labyrinth, Thrène, Chronographie I und III, Trois Croquis, Épode, Trois Instantanés; Ensemble Nouvelles Consonances, Michel Lysight (1998)
Cyprès/Sunny Moon CD 4602 (48'54")



Riese mit Sängerin

So etwas gibt es selten: zwei von fünf Komponisten beinahe unbekannt – das Programm eines Kontrabaß-Recitals. Nicht gerade erfolgversprechend. Aber in diesem Falle geht das Konzept auf. Von Klassik und Romantik nicht gerade mit Sololiteratur verwöhnt, bleibt der versaitige Riese in zeitgenössischen Kompositionen häufig sich selbst überlassen. Bjørn Ianke bietet in kluger Disposition und spannungsreichem Timing Werke von Berio, Huber und Scelsi. Bei „Reise med båt uten båt“ von Antonio Bibalo (Jg. 1922) steht ihm dann Siri Torjesen mit ihren vokalen Fähigkeiten zur Seite. Ein schönes Klang-Ereignis – und eines, das die enormen Möglichkeiten des Kontrabasses ins rechte Licht rückt. *T.U.*

Interpretation:

Klang:

★★★★★

★★★★★

The Contemporary Solo Double Bass Vol. 2: Werke von Bibalo, Feidje, Berio, Huber, Scelsi; Bjørn Ianke (Kontrabaß), Siri Torjesen (Sopran) (1996)
Simax/disco-center CD PSC 1136 (62'09")



Bild-Musik

Die meist großformatigen Arbeiten des amerikanischen Malers Cy Twombly faszinieren die Brüder Christian und Wolfgang Muthspiel seit vielen Jahren und inspirierten sie schon mehrfach zu ungewöhnlichen Auseinandersetzungen. Nun haben die Österreicher ihre akustischen Kommentare zu 13 Bildern Twomblys als Zyklus zusammengefasst. Die einzelnen Sätze reichen von nur einer Minute langen Skizzen bis zum kontemplativen Neun-Minuten-Stück. Der Duktus der Musik schwankt zwischen jazzartigen Kompositionen und meditativen Avantgarde-Tönen mit Einsprengeln von Minimal Music. *P.K.*



Interpretation:

Klang:

★★★

★★★★★

Cy: Musik auf Werke von Cy Twombly; Wolfgang Muthspiel (Violine, Gitarre), Christian Muthspiel (Klavier, Posaune) (1998)
Lotus CD 9826 (52'11")



Wie im Horrorfilm

An gedruckten und sogar gezeichneten Erklärungen für seine Kompositionen mangelt es dem amerikanischen Komponisten Malcolm Goldstein nicht. Doch in seiner Musik, die Maschinen- und Naturgeräusche mit elektronisch verfremdeten Instrumentalklangen mischt, ist davon nichts mehr wiederzufinden. Da rasselt und schepert es wie in einem Horrorfilm, und aus dem Hintergrund dröhnt hämisches Lachen. Lieblich zwitschernde Vögel werden mit bedrohlich ratternden Bulldozern kontrastiert, und der Komponist selbst malträtiert eine grausam verzerrte Geige. Für Fans des Performance-Künstlers mag die CD-Version der 1983 eingespielten „Vermont“-Suite eine Entdeckung sein. Alle anderen sollten die CD zumindest probenhören. *P.K.*

Interpretation:

Klang:

★★★

★★★★★

Goldstein, The Seasons: Vermont, Soundings; Malcolm Goldstein (Violine), div. Instrumentalisten (1983/97)
XI/Liebermann CD 120 (61'15")



Broadway-Show auf sechs Saiten

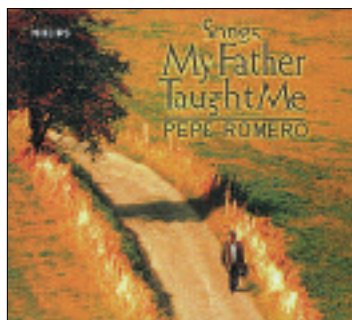
Eine Broadway-Show mit zehn Leuten auf der Bühne und 30 Mann im Orchestergraben – übertragen auf die sechs Saiten einer Gitarre? Unmöglich! Aber schließlich hab' ich's doch versucht“. Soweit der Gitarrist Lucian Plessner im Booklet.

Aber die Zweifel bleiben. Der „Jump“ aus der „West Side Story“ verliert seinen rhythmischen Drive und schleicht dahin, und auch der „Prolog“ ist nicht mehr als eine Sparfassung dessen, was Bernstein selbst als Dirigent aus seiner „West Side Story“ (DG) herausholt. Dem Feuerwerk an Klangfarben und Ausdrucksqualitäten hat Plessner nichts entgegenzusetzen. Wenn sich José Carreras als Tony in Maria verliebt, dann kann die Bandbreite seiner Emotionen von einer Gitarre nur unzureichend wiedergegeben werden. Schwierig ist auch das sich nach und nach mit immer mehr Personen auffüllende Finale „Make our Garden Grow“ aus „Candide“. Auf eine Gitarre reduziert, bleibt von der dramaturgischen Idee nicht viel übrig. Plessner spielt stets kultiviert, nutzt aber die klanglichen und dynamischen Möglichkeiten der Gitarre nicht aus. Genau das scheint für die temperamentvolle Musik Bernsteins nicht der richtige Ansatz zu sein. Am besten gelingt Plessner die Meditation Candides „It must be so“, aber im Vergleich zu Jerry Hadleys sanftweicher Tenorstimme, der selbst im Pianissimo noch Töne gestaltet – auch hier wieder in einer Aufnahme mit Bernstein als Dirigent (DG) – erscheint die Gitarre zu hölzern. Auch Plessners Arrangement ist zu wuchtig gesetzt, denn in Verbindung mit der sehr direkten Aufnahmetechnik wird man vom Klang erdrückt, statt, wie bei Hadley, in das Licht hineingesogen zu werden, das der Mond den Liebenden spendet.

Jörg Jewanski

Interpretation: ★★
Klang: ★★★

Bernstein on Guitar: Anniversaries, Mass, Candide, Dance Suite, West Side Story; Lucian Plessner
cpo/jpc CD 999505 (51'16")
Aufnahmedatum: 1998



Trauerarbeit

Zusammen mit seinen drei Söhnen Celin, Pepe und Angel hat Celedonio Romero seit den sechziger Jahren mit dem Gitarrenquartett Los Romeros die Gitarre populär gemacht. Als „Die Könige der Gitarre“ konzertierten sie über 30 Jahre mit eingängigem Repertoire und großem Erfolg, bis 1996 Celedonio verstarb. Ein Jahr später erschien als Hommage an dieses legendäre Ensemble eine CD (Mercury) mit Aufnahmen von 1962. Als Komponist war Celedonio weniger bedeutend denn als Lehrer seiner Kinder. Besonders Pepe zählt heute zur ersten Garde der Gitarristen.

In „Songs My Father Taught Me“ hat Pepe nun eine Sammlung der Stücke aufgenommen, die den Lebensweg seines Vaters begleiteten und mit denen er selbst groß geworden ist. Es sind Highlights quer durch die Jahrhunderte, als Zusammenstellung für den CD-Markt uninteressant, aber sicherlich als Teil der Trauerarbeit Pepes zu verstehen.

Die optisch schön gestaltete CD mit fast bis auf Postergröße aufklappbarem Booklet und unbekannten Fotos aus dem Familienalbum der Romeros setzt dem Vater ein angemessenes Denkmal. Auszüge aus der Rede, die Pepe am Grab seines Vaters hielt, verraten viel über seine Dankbarkeit. Eine bewußt persönlich gehaltene Hommage eines großen Künstlers an seinen Vater, der ihn von Kindheit an mit der Gitarre vertraut gemacht hatte.

Jörg Jewanski

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Songs My Father Taught Me: Werke von Bach, Schumann, Sor, C. Romero, Moreno Torroba, Brahms, Schubert, Chopin, Villarrubí, Llobet, Milan; Pepe Romero
Philips CD 456 585 (60'32")
Aufnahmedatum: 1998



Hypnotische Wirkung

Geht man von der Vortragsqualität des „Heiderösleins“ in Schuberts Vertonung aus, so könnte man diese CD rasch beiseite legen, denn die Diktion des Goethe-Textes ist inakzeptabel, und die affektierte Interpretation scheint gar auf ein zu geringes Interpretationsverständnis seitens der Sängerin hinzudeuten. Dies verwundert angesichts Susanne Mentzers Bühnenerfahrung in Werken von Mozart, Bellini, Debussy und Strauss. Und bei der Aufnahme der amerikanischen Folksongs und Jean-Paul Martinis „Plaisir d'amour“ erweist sich denn auch, daß sie mit samtener Stimme und lebendiger Textbehandlung sinnliche Qualitäten freizusetzen weiß; ihre spontanen Phrasierungen scheinen hingegen bei Schubert weniger angebracht als bei den französischen Volksliedern des 18. Jahrhunderts.

Ihre Meriten hat die Einspielung insbesondere im beseelten Spiel der Gitarristin. Originell sind dabei sowohl die Bearbeitung der zumeist ursprünglich für Klavier gesetzten Liedbegleitung als auch der Farbenreichtum; Sharon Isbins nicht nur in den Solostücken mit hoher Virtuosität behandeltes Instrument evoziert im Hörer häufig den Klangeindruck einer Harfe.

Besonderen Stellenwert besitzt die Ersteinspielung der Komposition „Aranjuez, ma pensée“ des 1901 geborenen, blinden Komponisten Joaquín Rodrigo, mit einer geradezu hypnotisch wirkenden traurigen Grundstimmung.

Peter P. Pachl

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★



Wayfaring Stranger: Lieder und Gitarrenstücke von Niles, de la Maza, Rodrigo, Granados, Martini, Tárrega, Schubert; Susanne Mentzer (Mezzosopran), Sharon Isbin (Gitarre)
Erato/eastwest CD 3984-23419 (68'17")
Aufnahmedatum: 1998